

Aufgemöbelt! Wiedereingerichtete Beletage von Schloss Bruchsal eröffnet

Petra Pechaček

Die Wiedereinrichtung der Beletage von Schloss Bruchsal beinhaltet zunächst umfangreiche Bau- und Sanierungsmaßnahmen, um die einstige Raumfolge der fürstbischöflichen Appartements wiederherzustellen. Die Räume erhielten eine szenografische, raumbildende Ausstattung mit reduziertem Stuck und seidenen Wandbespannungen. Die Einrichtung der 17 Räume erfolgte in Anlehnung an die historischen Inventare mit den im Krieg ausgelagerten Kunstgegenständen. Darunter befinden sich 38 kostbare Tapisserien, elegante Möbel und der verbliebene Teil der fürstbischöflichen Gemäldesammlung. Seit Ende April 2017 ist die zeremonielle Abfolge der Schlossräume und das einstige Leben am Hofe der Fürstbischöfe von Speyer im 18. Jahrhundert bzw. der Amalie von Baden im frühen 19. Jahrhundert wieder erlebbar.

Nach neun Jahren Umbau- und Sanierungsarbeiten war es am 28. April 2017 soweit: Gisela Splett, Staatssekretärin im Ministerium für Finanzen des Landes Baden-Württemberg, eröffnete im festlich geschmückten Kammermusiksaal die wiedereingerichtete Beletage von Schloss Bruchsal. Beim anschließenden Rundgang hatten die Festgäste, darunter Dr. Christoph Schnaudigel, Landrat des Landkreises Karlsruhe, Cornelia Petzold-Schick, Oberbürgermeisterin der Stadt Bruchsal, und Graf Paul Anton von Schönborn-Wiesentheid, aus der Familie des Erbauers von Schloss Bruchsal – Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn (reg. 1719–1743) – Gelegenheit, die 17 neuen Schlossräume in Augenschein zu nehmen¹. Anstelle der 1975 eröffneten schlichten sieben großen Museumsräume in

der Beletage, wurden die Raumfolgen der vier ehemaligen Appartements nach den historischen Grundrissen rekonstruiert. Die Gestaltung der Wandoberflächen durch seriell gefertigten Stuck bietet wie ein Architekturmodell den szenografischen Rahmen für die originalen Ausstattungsstücke. Auf sie soll sich das Interesse der Besucherinnen und Besucher richten, denn sie sind nun wieder im räumlichen Kontext erlebbar und machen die Funktion und Bedeutung eines jeden Raumes sichtbar².

Begeben wir uns nun auf einen Rundgang durch die neuen Prunkräume der Beletage: Das repräsentativste Appartement befindet sich auf der nördlichen Seite der Beletage und besteht aus zwei Vorzimmern, einem Audienzsaal, der Hauskapelle und einem Para-

deschlafzimmer. Hier zeigte sich die fürstbischöfliche Macht in einer repräsentativen Ausstattung – ursprünglich mit weiß gefassten Lambrien (Wandvertäfelungen in der Sockelzone), deren Schnitzereien vergoldet waren³.

Jagdzimmer

Auftakt zum Nördlichen Staatsappartement ist das Jagdzimmer. Es wurde auch als »Grünes Speisezimmer« bezeichnet und war daher nicht nur Erstes Vorzimmer, sondern auch Speisesaal. Hier warteten Besucher, Bittsteller und Untergebene auf eine Audienz beim Fürstbischof. Fürstbischof Franz Christoph von Hutten zum Stolzenberg (reg. 1743–1770) ließ diesen Raum prächtig mit feinen

Schnitzarbeiten an den Wänden, die Motive der Jagd und des Fischfangs zeigten, ausgestalten. Erhalten haben sich von der originalen Ausstattung nur drei Supraporten des Malers Johann Zick. Er wählte dafür Szenen aus dem Epos »Aeneis« des römischen Schriftstellers Vergil aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Wie Aeneas entsagt auch der geistliche Landesherr der Liebe zu einer Frau und widmet sich ganz seinem Dienst in der Kirche. Heute nimmt die waldgrüne Seidenmoiré-Bespannung das Jagdthema auf, unterstützt durch vier kleine Jagdgemälde von Anton Enzinger (um 1683–1768) aus Schönborn'schem Besitz. An den Wänden hängen zudem vier Tapisserien der sechsteiligen sogenannten »Groteskenfolge«, entstanden 1685/1719 im nordfranzösischen Beauvais. Sie zeigen Jahreszeiten, Szenen der italienischen Komödie oder exotische Tiere.



Im Jagdzimmer werden Tapisserien der »Grotesken-Serie« (um 1700) präsentiert. Als Vorzimmer des Nördlichen Staatsappartements diente das Jagdzimmer auch als Speisesaal.

Musikzimmer

Das Musikzimmer diente als Zweites Vorzimmer für das sich anschließende Audienczimmer. Stuckierte musizierende Putten, zwitschernde Vögel und von Girlanden umwundene Musikinstrumente gaben dem Zimmer seinen Namen⁴. Von der originalen Ausstattung haben sich auch hier die beiden Supraporten von Johann Zick erhalten, die Szenen aus der römischen Sage rund um den standhaften Mucius Scaevola zeigen. Größter Schatz im Musikzimmer ist die außergewöhnliche Garnitur deutscher Savonnerien mit chinesischem Motiven. Der Name »Savonnerie« leitet sich von der französischen Manufaktur für Knüpftapeten in Paris her, die in einer ehemaligen Seifenfabrik (franz. Savon = Seife) untergebracht war. Die Bruchsaler

Garnitur – bestehend aus sechs Wandbehängen, einem Ofenschirm und verschiedenen Sitzmöbeln – wurde in der Kurkölnischen Savonnerie-Manufaktur Gloss in Bonn zwischen 1758 und 1761 eigentlich für Clemens August von Bayern (1723–1761), den Erzbischof von Köln, gefertigt und gelangte nach seinem Tod in die Hände des Speyerer Fürstbischofs von Hutten. Er ist in einem ganzfigurigen Porträt dargestellt.

Audienczimmer (Thronsaal)

Nach dem Durchschreiten der beiden Vorzimmer gelangten Besucher schließlich in das »große fürstliche Audienczimmer«. Anhand der Inventare und der historischen Aufnahmen ließ sich belegen, dass sich hier seit



Zurückgekehrt an ihren ursprünglichen Hängungsort: Die Tapisserien-Serie »Berühmte Männer nach Plutarch« (Brüssel, um 1745) im Thronsaal.

der Übernahme von Schloss Bruchsal durch das Haus Baden 1803 eine sehr repräsentative Tapissereien-Folge befunden hat, nämlich die Serie »Berühmte Männer nach Plutarch«, entstanden um 1735/45 in der Werkstatt von Daniel und Urban Leyniers und Hendrik Reydams in Brüssel. Die vier Tapissereien zeigen Szenen aus dem Leben berühmter Griechen und Römer, die sich durch heroische oder großmütige Taten auszeichneten. Auch die beiden Supraporten von Johann oder Januarius Zick (um 1755/60) setzen mit Szenen aus dem Alten Testament (»Salomo und die Königin von Saba« und »Esther vor Ahasver«) die Lobpreisung der fürstbischöflichen Herrschertugenden fort. Ein einfacher Nachbau eines Thrones mit samtener Rückwand, Baldachin, nach hinten gerafften Vorhängen und einem zweistufigen Podest bildet die »Bühne« für die beiden originalen Objekte, die zumin-

dest im Schlossmuseum der 1920er Jahre für diesen Raum nachweisbar sind: Ein Wappenrelief von Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn und der originale Audienzstuhl von Fürstbischof von Hutten. Ein prächtiger dreistufiger Lüster mit vergoldeten Schalen und gedrehten Glasarmen und reichem Behang, der den in den Inventaren nachweisbaren nachempfunden ist, spendet gedämpftes Licht.

Hauskapelle ■

Auf das Audienzzimmer folgt die Hauskapelle, die dem privaten Gebet der Fürstbischöfe diente. Die prächtige Stuckmarmor-Ausstattung ist 1945 verloren gegangen. Heute zählen ein moderner Altar-Nachbau, ein reich mit Intarsien geschmücktes Betpult und eine



Kostbare Ausstattungsstücke im Gelben Zimmer: Roentgen-Möbel und Bildteppiche mit »Szenen aus dem Alten Testament« (Brüssel, um 1600).

Leuchter-Garnitur und ein Altarkreuz aus Silber zu den Ausstattungsstücken.

Auf der Südseite schließt sich an den Marmorsaal das nur weniger repräsentative Südliche Staatsappartement an, in dem hochrangige Gäste untergebracht werden konnten. Vertäfelungen, Türen und Fensterläden waren hier im Gegensatz zum Nördlichen Staatsappartement nicht weiß gefasst, sondern blieben holzsichtig, die Schnitzereien waren jedoch ebenfalls vergoldet.

Gelbes Zimmer ■

Zum originalen Bruchsaler Bestand des Gelben Zimmers (Vorzimmer) zählen die beiden Supraporten von Johann Zick »Hermes in der Werkstatt des Bildhauers« und »Der Satyr beim Bauern« (1755/60), Sinnbilder für

Selbstüberschätzung und undurchschaubares Verhalten von Menschen. Sie sind im Zusammenspiel mit dem verlorenen Deckengemälde »Sturz des Ikarus« zu sehen, in dem menschlicher Hochmut thematisiert wird. Die Wände zieren heute vier Tapisserien, die »Szenen aus dem Alten Testament« aus dem Atelier von Martin II Reymbouts (Brüssel, um 1600) zeigen. Zur kostbaren Ausstattung zählen ein Kommodenschrank, ein Kommodenpaar und ein zierlicher Spieltisch aus der Werkstatt des berühmten Kunstschlzers Abraham Roentgen (1711–1793) aus Neuwied.

Rotes Zimmer ■

Das Rote Zimmer diente dem Fürstbischof, sofern er in diesem Appartement logierte, oder seinen vornehmen Gästen als Audienz-



Fürstbischof von Hutten gab die beiden prunkvollen Schreibsekretäre Mitte des 18. Jahrhunderts in Auftrag. Sie dominieren heute das Rote Zimmer im Südlichen Staatsappartement.

zimmer. Das Eckzimmer beherrschen heute zwei große, prunkvolle Schreibränke. Fürstbischof von Hutten ließ sie wohl um 1750 in einer Mainzer oder Würzburger Werkstatt fertigen, sein Spiegelmonogramm F(ranz) C(hristoph) z(u) S(tolzenberg) und Wappen in Perlmutter belegen dies. Während Heiligenfiguren auf den Türflügeln des rechten Schreibränks abgebildet sind, zeigen die Türflügel des linken Exemplars eine fantastische Architektur, gestaltet durch Einlegearbeiten aus Perlmutter, Schildpatt und Elfenbein. An der Wand ist der Auftraggeber in einem monumentalen, ganzfigurigen Porträt von Nikolaus Treu (1763) dargestellt. Im Hintergrund ist Schloss Bruchsal zu sehen, die Fassaden bereits in Weiß-Grau-Ocker gefasst. Die beiden originalen Konsolen von Ferdinand Hund mit reicher Rokoko-Ornamentik konnten aus dem Nachlass des berühmten Modeschöpfers Yves St. Laurent 2009 zurückerworben werden und nehmen nun wieder ihre ursprünglichen Plätze ein.

Grünes Zimmer ■

Das Schlafzimmer auf der Südseite erhielt im 18. Jahrhundert seinen Namen durch den hell- bzw. dunkelgrünen Firnis-Anstrich der Holzvertäfelungen, Türen und Fensterläden. Auch wenn der moderne Stuck heute weiß ist, so sind die Wandfelder wieder mit grünem Damast bespannt. 1758 schuf Johann Zick die beiden Supraporten »Die Geografie« und »Die Astronomie«. Das noch 1817 erwähnte Bett mit damastem Himmel und Vorhängen existiert nicht mehr. Heute ist ein modernes Bettgestell mit originalem Betthimmel und Behängen (Frankreich, um 1700) zu sehen.

Watteau-Kabinett ■

Das Watteau-Kabinett zeigt von allen Prunkräumen am schmerzlichsten die Verluste durch den Zweiten Weltkrieg. Ursprünglich mit einer deckenhohen, rot gefassten Holzvertäfelung mit reichen Schnitzereien und Maleereien im Stile des französischen Malers Antoine Watteau ausgekleidet, sind heute nur noch korallenrote Wandbespannungen aus Seidenmoiré zu sehen, die einen Eindruck von der einstigen Farbigekeit geben sollen.

Garderobenzimmer ■

Möglicherweise diente dieses Zimmer als Ankleideraum. Wie bereits im 19. Jahrhundert hängen hier wieder die farbenprächtigen »Veston-Tapisserien«, die Blumen- und Fruchtgehänge mit exotischen Vögeln zeigen (Flandern um 1700). Die beiden Supraporten zeigen »Christus heilt den Blinden« und »Christus und die Samariterin« von Johann Zick, gemalt um 1755/60.

Pagenzimmer ■

Einfache Möbel charakterisieren das schlichte Durchgangs- oder Pagenzimmer. Kammerdiener fanden hier in der Nähe des fürstbischöflichen Schlafzimmers eine Schlafstatt und erreichten über eine Tür zum Korridor direkt das südliche Dienertreppenhaus. Die heutige Möblierung soll verdeutlichen, dass die Räume für die Dienerschaft mit alten, nicht mehr benötigten Möbelstücken ausgestattet wurden. Die Wände mussten zudem überzählige Gemälde aufnehmen.

Nördlich und südlich vom Fürstensaal erstreckten sich auf der Ehrenhofseite im 18.



Frucht- und Blumengehänge zieren die »Vestons-Tapisserien« im Garderobenzimmer

Jahrhundert die fürstbischöflichen Privaträume. Heute ist nur die Raumfolge auf der Südseite der etwas privateren Wohnsituation der Fürstbischöfe gewidmet.

Winterspeisezimmer ■

Den Auftakt macht das Winterspeisezimmer mit einst deckenhohen, mit Schnitzereien verzierten Holzvertäfelungen (Boiserien). In die Wand zum Flur waren zwei große Büfett-schränke eingelassen. Während die Vertäfelungen im Krieg zerstört wurden, haben sich die beiden Supraporten des Bruchsaler Hofmalers Lothar Ignaz Schweickart erhalten. Die

beiden Früchtestilleben mit Pfau und Hasen bzw. mit Papagei und Hund entstanden 1754. Die beiden großen Aufsatzsekretäre und Kommoden wurden sehr wahrscheinlich in der Bruchsaler Hofschreinerei um 1760 gefertigt. Eine Blattschale und zwei Dessertteller mit Streublümchen-Dekor aus Meißener Porzellan, Mitte 18. Jahrhundert, deuten die Nutzung des im Osten liegenden, durch die Morgensonne erhellten Raumes als Speisezimmer an.

Galeriezimmer ■

Das Galeriezimmer erhielt seinen Namen im 19. Jahrhundert, als ein Teil der umfangreichen



Das Blaue Zimmer diente einst der schwedischen König Friederike, einer Tochter Amalies von Baden, als Salon

Bruchsaler Gemäldesammlung aus dem Kammerflügel in den Hauptbau verlegt wurde. Einige der hier gezeigten Gemälde wurden den Werken bekannter Künstler wie beispielsweise Rubens, Dürer, Cranach oder Michelangelo nachempfunden. Alle Gemälde gehören zum alten Bestand von Schloss Bruchsal und sind im Gemäldeverzeichnis von 1891 aufgeführt. Spielische und Sitzmöbel, ebenfalls aus originalem Bruchsaler Bestand, ergänzen die Ausstattung.

Blaues Zimmer ■

Das Blaue Zimmer war 1810 mit blauen Seidenstoffen ausgestattet worden und diente

vermutlich der Tochter von Markgräfin Amalie, der nach Baden geflüchteten Königin Friederike von Schweden, als Salon. Heute werden hier zwei Tapisserien aus der Serie »Die Verwandlungen des Jupiter« (Brüssel, Antwerpen oder Frankreich, um 1650/75) präsentiert. »Leda mit dem Schwan« und »Europa auf dem Stier« greifen Szenen nach Ovid auf, in denen sich Jupiter, um sich vor dem Argwohn seiner Frau Juno zu schützen, in unterschiedlicher Gestalt jungen Frauen nähert.

Als Markgräfin Amalie von Baden 1806 in Schloss Bruchsal ihren Witwensitz nahm, musste der letzte Speyerer Fürstbischof Philipp Franz Wilderich von Walderdorff das



In den ehemaligen fürstbischöflichen Privaträumen auf der nördlichen Ehrenhofseite richtete sich Markgräfin Amalie von Baden ab 1806 wohnlich ein – hier das sogenannte »Wohnzimmer« mit den ältesten Bruchsaler Tapisserien, der Serie »David und Abigail« (Mitte 16. Jahrhundert).

Nördliche Staatsappartement und seine daran angrenzenden Privaträume an die neue Schlossherrin abtreten.

Vorzimmer

Den Auftakt des Amalien-Appartements bildet das einstige »Fürstl. Ordinaire Antichambre«. Wie später Markgräfin Amalie von Baden, nutzten auch die Fürstbischöfe diesen schmalen Raum als Vorzimmer zu ihren Privatgemächern. Heute werden hier vier Tapisserien aus dem französischen Aubusson mit »Exotischen Landschaften« (Mitte 18. Jahrhundert) präsentiert.

Audienzzimmer (Roter Salon)

An das Vorzimmer schließt sich das einstige »Celsimi ordin. Audienz Zimmer« an, unter Markgräfin Amalie von Baden als »Roter Salon« bezeichnet. Dementsprechend ließ die neue Bewohnerin bei ihrem Einzug die unmodernen Tapisserien entfernen und die Wände mit einer »Tapete von rother Sattinade mit Bordüre« bespannen. Zur heutigen Ausstattung des Salons zählen originale Gemälde wie »Frau mit Notenblatt in der Hand«, »Der Flötenspieler«, »Hafen mit Fischmarkt« und »Gemüsemarkt« aus altem Bruchsaler Bestand. Die »Ansichten von Venedig« im Stil von Canaletto (eigentlich Bernardo Bel-



Das fürstbischöfliche Schlafzimmer ließ Amalie zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Stil des Empire ausstatten. Die heutige Einrichtung zeigt zeitgenössische Möbel. (alle Abbildungen: Dirk Altenkirch, Karlsruhe)

lotto, 1721–1780) entstanden um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Gezeigt werden hier zudem Möbel aus der Zeit um 1800.

Wohnzimmer (Gelbes Zimmer) ■

Vom Roten Salon gelangte man in fürstbischöflichen Zeiten in das »Celsimi ordin. Wohnzimmer«, das mit Tapisserien »mit Figuren« ausgekleidet war. Auch heute hängen hier wieder Tapisserien, angelehnt an die Präsentation der Bildteppiche im Schlossmuseum der 1920er Jahre. In vier Szenen wird die alttestamentarische Geschichte von David und Abigail dargestellt (Brüssel?, um 1550).

Schlafzimmer ■

Das einstige fürstbischöfliche Paradeschlafzimmer zählt streng genommen noch zum Nördlichen Staatsappartement, wurde aber ab 1806 von Markgräfin Amalie von Baden bewohnt. Von seiner originalen Ausstattung haben sich lediglich die beiden Supraporten erhalten. Sie zeigen die »Verkündigung an die Hirten«, vermutlich von Johann Zick um 1756–58 geschaffen, und »Kinder mit Blumen«. Aus der Zeit Amalies haben sich keine nachweisbaren Möbel erhalten, da sie aus dem Karlsruher Hofvorrat ausgestattet worden war und auch persönliches Mobiliar mitgebracht hatte. Nach ihrem Tod 1832 wurden

diese Gegenstände wieder nach Karlsruhe verbracht oder an ihre Kinder weitergegeben. Bett, Frisiertisch, Hocker und Standspiegel (um 1810/15) stehen exemplarisch für die Möblierung einer Dame von Stand in dieser Zeit und zeigen die für das Zeitalter des Empire typischen Dekorationselemente wie vergoldete Löwentatzen, ägyptisierende Kapitelle, Rosetten und Lotosblüten. Auf großes Interesse bei den Besucherinnen und Besuchern stößt immer wieder eine Kommode aus Kirschbaumholz mit vier vorgetäuschten Schubladen. Das geheimnisvolle Innenleben wird bei den Führungen und im empfehlenswerten Multi-Media-Guide⁵ gelüftet.

Eine umfangreiche, reich bebilderte Aufsatzsammlung zur Geschichte und Bedeutung der Ausstattung von Schloss Bruchsal sowie zur Wiederherstellung der Raumfolgen in der Beletage und ihrer Wiedereinrichtung wird im Sommer 2018 erscheinen.

Anmerkungen

1 Das Eröffnungswochenende (29./30. April und 1. Mai 2017) zog mehr als 11 000 Besucherinnen und Besucher in die neu eröffnete Beletage.

- 2 Zu den Grundlagen für die Wiedereinrichtung der Beletage von Schloss Bruchsal siehe *Badische Heimat* 3/2015.
- 3 Der nachfolgende Rundgang durch die neuen Schlossräume der Beletage ist ein Auszug aus dem im Herbst 2017 im Imhof Verlag, Petersberg erscheinenden Kunstführer »Schloss Bruchsal«.
- 4 Der kleine Wolfgang Amadeus Mozart soll hier im Juli 1763 auf dem Spinett im Rahmen seiner Europa-Reise musiziert haben.
- 5 Schloss Bruchsal lässt sich auf verschiedene Weisen erleben: im Rahmen von täglichen öffentlichen Führungen oder selbstgeführt durch den »Multi-Media-Guide« in deutscher, englischer oder französischer Sprache. Eine eigene Kinderspur mit dem »Pagen Philipp« und dem »Papagei Filou« begleitet zudem die jungen Besucherinnen und Besucher durch das Schloss.



Anschrift der Autorin:
Dr. Petra Pechaček
Konservatorin
Staatliche Schlösser und
Gärten Baden-Württemberg
Schlossraum 22a
76646 Bruchsal
petra.pechacek@ssg.bwl.de